

Maria Hafner

STATIONEN DER KRAFT – BILDMEDITATION ZUM KREUZWEG

Die Künstlerin schreibt: «Der Kreuzweg ist ein Weg auch für uns heutige Menschen in der oft harten Auseinandersetzung mit Leben und Sterben. Er fordert uns auf, über gesellschaftliche und persönliche Lebensrealitäten zu meditieren. Solches sich Einlassen auf den Kreuzweg bekommt etwas Schöpferisches, macht Leben bewusster, lebenswerter.»

Im passenden Bildband zur Ausstellung «Vierzehn Stationen der Kraft» ist dem Klappentext folgende Zusammenfassung zu entnehmen:

«Die Künstlerin Maria Hafner interessiert das Verhalten von Frauen und Männern, die Jesus auf seinem Kreuzweg begegnet sind. Als engagierte Frau, aus ihrem Meditieren der biblischen Berichte zur Passion und aus eigener existenzieller Erfahrung um Leben und Tod schuf sie Bilder, die uns berühren und zu Zeichen werden.» Die Bilder widerspiegeln «wie stark das Ganzheitliche in der Gestalt des Jesus von Nazareth gegenwärtig ist. Neben männlichem Dastehen, Aufrechtstehen gewinnt das weiblich Sanfte, Mitempfindende von Jesus an Bedeutung - seine bedingungslose Liebe zu allen Menschen, besonders zu jenen, die keine Stimme haben.

Der Reichtum solch menschlichen Verhaltens weitet uns den Blick auf unsere eigenen Möglichkeiten des Ganzwerdens. Der Kreuzweg wird so ein Weg zu uns selbst und zu einer persönlicheren Gottesbeziehung. Er wird ein Auferstehungsweg, der uns in ein neues, verantwortungsvolleres Leben führt und uns selbst als wichtigen Teil der Schöpfung erfahren lässt.»

Bildverzeichnis der Ausstellung

- 1 Das Abendmahl (Variation)
- 2 Das Abendmahl (Entwurf)
- 3 Das Abendmahl (Bild aus dem Zyklus «Vierzehn Stationen der Kraft»)

- 4 Am Ölberg (Bild aus dem Zyklus «Vierzehn Stationen der Kraft»)
- 5 Jesus vor Pilatus (Bild aus dem Zyklus «Vierzehn Stationen der Kraft»)
- 6 Dornenkrönung (Bild aus dem Zyklus «Vierzehn Stationen der Kraft»)
- 7 Jesus nimmt das Kreuz auf sich (Bild aus dem Zyklus «Vierzehn Stationen der Kraft»)
- 8 Jesus fällt unter dem Kreuz (Bild aus dem Zyklus «Vierzehn Stationen der Kraft»)
- 9 Simon von Cyrene (Bild aus dem Zyklus «Vierzehn Stationen der Kraft»)
- 10 Veronika begegnet Jesus (Bild aus dem Zyklus «Vierzehn Stationen der Kraft»)
- 11 Jesus wird seiner Kleider beraubt (Bild aus dem Zyklus «Vierzehn Stationen der Kraft»)
- 12 Kreuzigung
- 13 Maria und Johannes unter dem Kreuz (Bild aus dem Zyklus «Vierzehn Stationen der Kraft»)

- 14 Der gute Schächter (Bild aus dem Zyklus «Vierzehn Stationen der Kraft»)
- 15 Grablegung
- 16 Das leere Grab (Bild aus dem Zyklus «Vierzehn Stationen der Kraft»)

- 17 Auferstehung (Bild aus dem Zyklus «Vierzehn Stationen der Kraft»)

Zur Künstlerin - Maria Hafner

«Energievoll, positiv, zielgerichtet, kommunikativ, engagiert, zum Leben erwacht und offen – diese Persönlichkeitseigenschaften projizierte die Zuger Künstlerin Maria Hafner (1923 – 2018) in ihre eigenen Werke.

Bevor sie sich kreativ selbst verwirklichen konnte, musste Maria Hafner ihren eigenen Weg lang und schmerzhaft entdecken. Nach dem Studium der Germanistik, Pädagogik und Logopädie, die sie viel zu akademisch und ideenlos fand, versank sie in eine tiefe Krise. Diese Suche nach der Erfüllung, auf einem langen Umweg, erwies sich schliesslich als Neugeburt und Anfang eines neuen, inspirierenden Lebens. Ab den 70er Jahren arbeitete Maria als freischaffende Künstlerin und experimentierte mit vielen Techniken – malte mit Ölkreide, Aquarell und Tempera, kreierte Lithografien, Emailbilder und fertigte Glasmalereien an. Ab 1988 wendete sie sich vermehrt der Malerei mit Öl und Acryl auf Leinwand zu und arbeitete immer mehr in Bild-Zyklen. Oft nahm sie die Betrachtenden auf ihrer Suche durch Einsamkeit, Verzweiflung, Freude und Erlösung mit.

Wir freuen uns, dass wir hier im Mattli Antoniushaus den grössten Teil der bildnerischen Hinterlassenschaft von Maria Hafner verwalten und diese regelmässigen Ausstellungen dem Publikum zugänglich machen dürfen.»

(Anna Protsenko, Kunsthistorikerin)

Gedanken zur Ausstellung

Der Passionsweg des Jesus von Nazareth lebt weiter in unzähligen Erinnerungszeichen: In der bildenden Kunst, in der Literatur, in der Musik. Sie wurden inspiriert von der christlichen Tradition, von den Formen der Frömmigkeit der jeweiligen Kulturepoche.

In verschiedenen Stationen konnten die Menschen den Kreuzweg nachvollziehen, wenn es ihnen nicht möglich war als Pilger die historischen Stätten in Jerusalem zu besuchen. Auf diesen Ersatz für eine weite beschwerliche Reise, vor allem im Mittelalter, geht die eigentliche Entstehung des Kreuzwegs zurück. Die Kultur- und Religionsgeschichte zeigt, dass solches Begegnen mit Jesus, dem leidenden Gottesknecht (wie ihn die Propheten des alten Bundes nannten), immer vom jeweiligen Zeitempfinden geprägt ist. Aus der künstlerischen Gestaltung lässt sich ablesen, wie intensiv, wie emotional tief dieses Begegnen war, wie viel an Stärkung und Trost es dem Betrachtenden vermitteln wollte. Wenn wir in unsere Gegenwart blicken, stellen wir ziemlich ernüchtert fest:

Der Bezug zum traditionellen Kreuzweg ist fast verloren gegangen. Im gewandelten religiösen Verständnis unserer Zeit hat er keine ausstrahlende Wirkung mehr. Ablehnung macht sich bemerkbar, das Zeichen des Kreuzes wird da und dort sogar als lebenshemmend empfunden und zum Verschwinden gebracht. Eine Rückschau in die Geschichte der Christenheit lässt uns bekennen: Das Kreuz und seine Botschaft, wurde oft auch als Machtmittel missbraucht. Berechtigte Scham darüber führt uns zur Besinnung, zu neuem Verstehen, zu mehr Toleranz.

Die Tiefenpsychologie, die naturwissenschaftliche und technische Entwicklung, die wirtschaftliche Entfaltung der Neuzeit hoben unsere Sicht der Welt verändert. Sie brachten uns mehr Eigenständigkeit, mehr Selbstbewusstsein, sie führten uns aber auch an Grenzen, wo wir neue existenzielle Bedrohung erfahren. Das alles bewirkt das Erwachen einer neuen Spiritualität, ein Suchen nach anderer, zeitgemässer Sinnggebung für unser Dasein. Die Leichtigkeit der Kommunikation rund um die Erde ist möglicherweise ein weiterer Grund, weshalb eine echte Beziehung zum Kreuz verschwindet.

Täglich überfluten uns Nachrichten mit Bildern des Schreckens von Krieg, Terroranschlägen, von Natur- und Verkehrskatastrophen. Wir erfahren, wie Lebensgrundlagen zerstört werden. Ein Übermass an negativ geprägten Eindrücken stumpft uns ab gegen Leid und Schmerz oder erzeugt einen überdimensionierten Hunger nach Lebensgenuss. Wir wollen uns vor dem eigenen Untergehen retten. Wir weigern uns aus einem verständlichen Selbsterhaltungstrieb, in die Zerstörung hineingezogen zu werden, uns dem Leid zu stellen.

Wen soll da der biblische Kreuzweg, der Weg eines Einzelnen, interessieren - beim Anblick von millionenfachen Kreuzwegen naher und ferner Zeitgenossen? Oder erwächst gerade aus Gleichgültigkeit, aus Ablehnung ein neuer Zugang zu diesem Thema?